



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Fürst Bismarck und der Kurfürstendamm

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Fürst Bismarck und der Kurfürstendamm



Es ist bekannt, wie sehr Fürst Bismarck sich persönlich für die Gestaltung der großen Straße, die die Hauptstadt mit dem Grunewald verbindet, interessiert hat. Nur ein Teil der amtlichen Korrespondenz über diese Frage ist bisher veröffentlicht worden. In dem Nachlaß des vor einigen Jahren verstorbenen Ritters von Poschinger finden sich einige Schriftstücke vor, die bisher nicht bekannt geworden sind, wenigstens nicht vollständig. Der Gegenstand scheint für die Betrachtung der weitreichenden Wirksamkeit des großen Kanzlers bedeutsam genug, um auch diese Schriftstücke der Öffentlichkeit zu übergeben. Fürst Bismarck hat sie mit eigener Hand als für diese bestimmt bezeichnet.

Am 18. Mai 1868 richtete Graf Bismarck an König Wilhelm einen Bericht, dessen auf obige Frage bezüglicher Teil wie folgt lautet:

„Meinem Dafürhalten nach wären folgende neue Reitwege besonders wünschenswert:

1. Längs der Promenade an der Tiergartenstraße von der Bellevuestraße bis zum Hofsäcker. Es dürfte hierbei kaum nötig sein, gute Bäume zu opfern, da dieselben gewandten Reitern kein Hindernis bieten.

2. Ein Reitweg durch die sogenannten neuen Anlagen jenseit Bellevue bis zum Schiffahrtskanal, da bisher der Teil des Tiergartens zwischen Bellevue, dem Charlottenburger Chausseehause und dem Schiffahrtskanal nicht einmal längs der Charlottenburger Chaussee einen durchgehenden Reitweg enthält.

3. Eine direktere Verbindung zwischen dem Tiergarten und dem Grunewald, in der Verlängerung des Kurfürstendammes direkt nach dem Walde und durch Anlage eines teilweise vorhandenen Weges vom Knie in Charlottenburg südlich von Charlottenburg nach Witzleben, resp. dem Unterförster. Der Kurfürstendamm führt bisher nur bis zum Charlottenburg-Wilmersdorfer Wege und ist der einzige weiche Weg dorthin.

Es besteht die leidige Gewohnheit, auf allen Landwegen im Reichsbilde von Berlin und sogar auf den Reitwegen innerhalb des Tiergartens ganze Ladungen Scherben, selbst Glas und Porzellan und Kollsteine hinzuwerfen. Eine Polizeiverordnung, welche diesen für die Hufe der Pferde so gefährlichen Unfug verböte und den reitenden Schutzmannpatrouillen die Aufsicht hierüber zur Pflicht machte, würde als wesentliche Verbesserung allseitig anerkannt werden.“

Unter dem 21. Februar 1872 unterbreitete Fürst Bismarck folgenden Antrag dem Kaiser Wilhelm:

„Ew. Kaiserl. u. Kgl. Majestät haben seiner Zeit die Gnade gehabt, meinen auf Herstellung eines Reitwegs von dem Ende des Kurfürstendamm nach dem Grunewald gerichteten Antrag zu genehmigen. Infolgedessen ist das erforderliche Terrain zur Fortführung des Reitwegs von dem Ende des Kurfürstendamms ab von den betreffenden Grundstücksbesitzern erworben und der auf beiliegender Karte mit einem roten Strich bezeichnete Reitweg angelegt worden. Es kommt nun weiter darauf an, aus dem Tiergarten mindestens einen ununterbrochenen Reitweg nach dem Grunewald zu behalten. Hierfür bietet die Hauptunterlage der Kurfürstendamm, weil er fiskalisches Eigentum ist. Es hat mich einigermaßen beunruhigt, daß in der neuesten Zeit der Kurfürstendamm an seinem Ausgange vom Zoologischen Garten auf eine Strecke, wo er mit Eichen gut bestanden war, bereits entholzt worden und eine Straßenanlage projektiert ist, auf welcher ein Reitweg wegen mangelnder Breite nicht Platz finden könnte, wie solches durch den schmalen roten Strich auf der Karte angedeutet ist. Der Weg, welcher südöstlich vom Zoologischen Garten entlang die Verlängerung des Kurfürstendamms bildet, ist auch bereits teilweise durch Pflasterung für Reiter unzugänglich gemacht, was durch den grauen Strich bezeichnet ist. Es kommt aber darauf an, nunmehr wenigstens den noch vorhandenen Reitweg fest zu halten, welcher, auf der nordwestlichen Ecke des Zoologischen Gartens vom Ausgange der Kurfürstenallee an der westlichen Seite des Zoologischen Gartens entlang laufend, die bereits gepflasterte Hardenbergstraße fast senkrecht schneidend nach dem Kurfürstendamm als Straße 20 heranzuführt und sich demnächst auf dem Kurfürstendamm und dem neu angelegten Wege nach dem Unterforsthaus im Grunewald fortsetzt. Der hiermit bezeichnete Reitweg ist der einzige Zugang vom Tiergarten zum Grunewald, der noch nicht gepflastert ist und der zugleich in seiner Fortsetzung über die Charlottenburg-Wilmersdorfer Landstraße hinaus den nächsten Weg zum Grunewald bildet, nachdem die direkte Fortsetzung der Kurfürstenallee, in Gestalt der Bismarckstraße in Charlottenburg, bereits vollständig gepflastert und so schmal gehalten ist, daß die Herstellung eines Reitwegs darauf jetzt nicht mehr möglich ist.

Ich bitte daher Ew. Majestät, wiederholt anbefehlen zu wollen, daß ein ungepflasterter Reitweg von der nordwestlichen Ecke des Zoologischen Gartens bis zum Grunewald offen behalten wird und hoffe, bei dem lebhaften Interesse, welches Allerhöchstdieselben für die Erhaltung von Reitwegen in der Nähe der Residenz, in Anbetracht der Rückwirkung auf die militärische Tüchtigkeit der höheren Stände jederzeit an den Tag gelegt haben, keine Fehlbitte zu tun, indem ich zu diesem Behufe den oben bezeichneten Weg in Vorschlag bringe.“

Auf diesen Vorschlag ist Kaiser Wilhelm eingegangen.

Im Februar 1873 richtet der Fürst die folgenden Zeilen an den Chef des Königl. Zivillabinetts von Wilmowski:

„Ew. Excellenz erwidere ich, unter Rückstellung der mir übermittelten Anlagen, auf die im Allerhöchsten Auftrag an mich gerichteten Schreiben vom 4. Nov. v. J. und 30. Jan. d. J., daß mir die Erhaltung der ganzen Breite des Kurfürstendamms im fiskalischen Besitz zu Gunsten der öffentlichen Interessen späterer Zeit für geboten erscheint und daß m. E. den Anbauern zu beiden Seiten des Kurfürstendamms nicht gestattet werden sollte, irgend einen Teil desselben mit in ihre Häuserberechnung hineinzuziehen und als Ersatz für die ihnen obliegende Pflicht zur Hergabe des Straßenterrains zu benutzen. Dieselben Gründe, die ich mir zu entwickeln erlauben werde, sprechen gegen die Verwendung irgend eines Teils der Dammbreite zur Pferdebahn. Ich will nicht gegen die Pferdeeisenbahn überhaupt votieren, nur bin ich der Ansicht, daß das zu derselben notwendige Terrain aus den Mitteln der Grundbesitzer jener Gegend hergegeben, nicht aber der Weg da verengt werden sollte, wo der fiskalische Besitz ausnahmsweise Gelegenheit zu breiter und schöner Straßenentfaltung bietet.

Eine Abhilfe wäre aber dann nicht mehr möglich, während jede Breite, welche man jetzt für den Reitweg reservirt, bei überwiegendem öffentlichen Bedürfnis immer noch chausfirt und dem Fahrverkehr übergeben werden kann.

Mein Antrag würde daher dahin gehen, daß ganz unabhängig von dem fiskalischen Kurfürstendamm, die gesetzliche Straßenbreite aus eigenen Mitteln (der Adjacenten) herzugeben ist, die Pferdebahnkonzessionäre aber gleichzeitig auf Auffuchung anderer Wege zu verweisen sind.“

Am 17. Juni 1873 sendet Fürst Bismarck die folgenden Zeilen an den Handelsminister Dr. Achenbach:

„Aus den in dem beiliegenden Schreiben an Herrn von Wilmowski ausführlich entwickelten Gründen bitte ich Ew. Excellenz nochmals, die Hergabe einer vollen Straßenbreite auf jeder Seite des Kurfürstendamms von den Adjacenten ex propriis fordern zu lassen, damit auf diese Weise für die zwischen Grunewald und Tiergarten zu schaffende Verkehrslinie die dreifache Breite einer gewöhnlichen Straße erzielt werden kann. Dieselbe würde etwa den Linden, aber noch lange nicht den für ähnliche Verhältnisse in Paris dienstbaren Champs Elisées entsprechen.“

Der Finanz- und der Handelsminister nahmen nunmehr die Angelegenheit ihrerseits in die Hand, und unterbreiteten am 29. April dem Fürsten Bismarck ihre Vorschläge in Betreff des Straßenprojekts. Der Letztere empfiehlt insbesondere wiederholt, in die von den Interessenten beantragte provisorische Chausfierung des Kurfürstendamms nicht zu willigen, da jeder Akt, aus welchem möglichen Falls die Anerkennung der vermeintlichen Ansprüche der Adjacenten an den Kurfürstendamm gefolgert werden könnte, bedenklich sei.

Dementsprechend richtet unter dem 31. Juli 1874 aus Rissingen der Fürst folgendes Schreiben an den Finanzminister Camphausen und den Handelsminister Achenbach:

„Ew. Excellenzen beehre ich mich in vorläufiger Erwiderung auf die Zuschrift vom 29. April d. J., betreffend die Herstellung einer im Zuge des Kurfürstendamms anzulegenden, die Residenz mit dem Grunewald verbindenden breiten Straße, zu ersuchen, die Regelung dieser Angelegenheit einer mündlichen Besprechung nach meiner Rückkehr nach Berlin vorbehalten zu wollen.

Ich bemerke einstweilen, daß die Verschiedenheit unserer Auffassungen namentlich darauf beruht, daß Ew. Excellenzen in ihrer Darlegung davon zu abstrahiren scheinen, daß der Fiskus bezüglich des Kurfürstendamms ganz dieselben Privatrechte besitzt, wie die Adjacenten hinsichtlich ihrer Grundstücke, und daß derselbe nicht verpflichtet ist, sein — des Fiskus — Grundstück in die Pläne der Adjacenten mit einzuwerfen.

Der Kurfürstendamm würde nach der von mir vertretenen Ansicht wie bisher im fiskalischen Eigentum verbleiben, und es würde an jeder Seite desselben eine durch Terrainabtretungen der Adjacenten herzustellende Straße entstehen, für deren Breite das Postulat von je 7 Ruthen meines Dafürhaltens gesetzlich zulässig und auf die eine oder die andere Weise durchzusetzen sein würde, ohne die Inanspruchnahme der Staatskasse für Befriedigung möglicher Regreßansprüche befürchten zu müssen.

In die von den Interessenten beantragte provisorische Chaussirung des Kurfürstendamms zu willigen, scheint mir, wiewohl dieselbe auf Kosten der Antragsteller erfolgen soll, nicht empfehlenswert, da ich einen jeden Akt, aus welchem möglichen Falls die Anerkennung der vermeintlichen Ansprüche der Adjacenten an den Kurfürstendamm gefolgert werden könnte, für bedenklich halte.“

Es sind, wie man weiß, nicht alle Wünsche, die Fürst Bismarck für die Gestaltung des Kurfürstendamms hegte, erfüllt worden, aber in der Hauptsache sind seine Gedanken doch zur Durchführung gelangt, und die Bewohner des Grunewald haben nur eine Pflicht der Dankbarkeit erfüllt, als sie dem großen Staatsmann, der so emsig dafür eintrat, den Wald mit Berlin durch eine stattliche Straße mit Reitwegen zu verbinden, ein Denkmal in ihrer Gemarkung setzten.

